

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Rutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 218

Sonnabend, 5. August 1944

Mehr Waffen und mehr Soldaten für die Front!

Der Kampf um Deutschlands Schicksal muß ein heiliger Volkskrieg werden

Berlin, 4. August. Am 3. und 4. August fand eine Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer der NSDAP. statt. Die Tagung, die vom Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, einberufen worden war und unter seiner Leitung stand, wurde zu einer bedeutsamen und eindrucksvollen Kundgebung der inneren Geschlossenheit und des festen Siegesvertrauens. Die Zusammenkunft war beherrscht vom Geiste unbeugsamen Willens und leidenschaftlicher Kampfgeschlossenheit. Sie stand ganz im Zeichen der Forderungen und Aufgaben der gegenwärtigen Stunde.

Sowohl der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, wie der Reichsminister für Rüstungs- und Kriegsproduktion, Reichsminister Speer, und der Befehlshaber des Heimattheaters, Reichsführer **Hitler**, gaben in mehrstündigen Ausführungen Berichte und Überblicke über die gegenwärtige Lage auf allen Gebieten der nationalen Kriegsanstrengung. Sie vermittelten der versammelten Parteiführerschaft wichtige Richtlinien für die erforderlichen Maßnahmen und richteten an sie den Appell, die großen Möglichkeiten und Kraftreserven, die dem deutschen Volke in seinem entscheidungsvollen Kampf zur Verfügung stehen, voll auszunutzen und entschlossen einzusetzen.

Reichsleiter Dr. Goebbels, der als erster Redner das Wort ergriff, erklärte es als die geschichtliche Aufgabe der Partei, die Nation zur höchsten Kraftanstrengung mitzureißen, um dem Krieg eine neue, entscheidende Wende zu geben. Er entwarf ein großes Programm des Kriegseinsatzes der Heimat. Im deutschen Volk ruhe ein gewaltiges und bei vollem Einsatz unüberwindliches Kräftepotential. Es jetzt voll auszuschöpfen und ganz einzusetzen sei nicht nur eine Lebensfrage der ganzen Nation, sondern auch eine Ehrensache ihrer Führung. Das deutsche Volk müsse sich erheben wie in den großen Zeiten deutscher Geschichte, dann werde es auch jetzt das Schicksal meistern.

Reichsminister Speer gab der Parteiführerschaft einen ins einzelne gehenden Überblick über die bisherige außerordentliche Aufwärtsentwicklung der deutschen Rüstungsproduktion, über ihren gegenwärtigen Stand und die weiteren großen Forderungen, die zur Wiedererreichung eines technischen Übergewichts über den Feind von der heimatischen Produktion erfüllt werden müssen. Es komme jetzt darauf an, nicht nur mehr Waffen und neue Kampfmittel herzustellen, sondern gleichzeitig der kämpfenden Front mehr Soldaten zu geben. Überzeugend wies Reichsminister Speer nach,

daß die Erfüllung aller dieser für den Sieg des Reiches entscheidenden Forderungen nicht nur möglich, sondern gewiß ist, wenn alle vorhandenen nationalen Kraftreserven voll zur Wirkung gebracht werden. Das deutsche Volk besitze nicht zuletzt auf technischem Gebiet die Chance für den Endsieg und werde sie entschlossen und mit aller Kraft ergreifen.

Die Reihe der Vorträge wurde abgeschlossen durch eine mehrstündige überaus eindrucksvolle Rede des Reichsführers **Hitler**. Nachdem er der Parteiführerschaft einen ausführlichen Bericht über die verbrecherischen Vorgänge des 20. Juli gegeben hatte, wandte sich der Reichsführer **Hitler** den Gedanken und Grundsätzen zu, mit denen er seine neue Aufgabe innerhalb des deutschen Heeres erfüllen wird. Der gegenwärtige Kampf um das Schicksal unseres Reiches müsse ein heiliger Volkskrieg sein und als solcher

geführt werden. Die Grundsätze der Nationalsozialistischen Volksarmee seien Treue und Gehorsam, Tapferkeit und Standhaftigkeit, ihre einzige Aufgabe und ihr Ziel, den Krieg zu gewinnen. Das Schicksal schmelze heute die Armee, die Partei und ganz Deutschland zu bedingungsloser Einigkeit zusammen. Enger geschlossen als jemals zuvor werde sich das deutsche Volk des Führers und seines Beispiels würdig zeigen, die große Prüfung bestehen und die Entscheidung des Krieges für sich erzwingen.

Reichsleiter Bormann gab in seinem Dank an die Parteigenossen Dr. Goebbels, Speer und Himmler die Entschlossenheit der versammelten Parteiführerschaft Ausdruck, in leidenschaftlichem Einsatz und mit allen Kräften die geschichtliche Aufgabe der Partei im Kampf für den Sieg des Reiches zu erfüllen. Er schloß die Tagung mit dem Gruß an den Führer.

Einzelkämpfer der Kriegsmarine am Feinde

Berlin, 5. August. Die britisch-nordamerikanische Invasionsflotte in der Seine-Bucht erlitt in der Nacht zum 3. August schwerste Verluste an Kriegs- und Handelsschiffen.

Der dramatische Verlauf des nächtlichen Geschehens geht aus folgender Zusammenstellung der Beobachtungen hervor, wie sie innerhalb einer Stunde gemacht wurden. 5 Uhr: Brennendes Schiff in nordwestlicher Richtung, das anschließend explodierte; 5:05 Uhr: Ein mittelgroßes Spezialschiff mit Gittermast wird torpediert und explodiert; 5:14 Uhr: Brand auf einem Schiff und starke Detonationen; 5:15 Uhr: Zerstörer der „Ashanti“-Klasse fliegt in die Luft; 5:20 Uhr: Detonation auf einem Schiff mit riesigem Feuerball; 5:25 Uhr: Kurz aufflammender Feuerschein mit nachfolgender starker Detonation; große Explosionswolke, die lange über der Katastrophenstelle stehen bleibt; 5:50 Uhr: Starke Detonation in geringem Abstand eines unserer Einzelkämpfer; 6 Uhr: Riesiger Feuerschein mit schwerster Detonation, wahrscheinlich Explosion eines Munitionsdampfers.

Die nach und nach zurückkehrenden Einzelkämpfer berichten sodann von Einzelheiten über ihre eigenen Erfolge und die ihrer in nächster Nachbarschaft kämpfenden Kameraden. Der versenkte Kreuzer wurde als 8000-Tonnen-Kreuzer der Fiji-Klasse erkannt. Auf kürzeste Entfernung konnte der Schütze die typischen Merkmale dieses Kreuzertyps ausmachen. Der Torpedo erreichte ihn um 3:42

Uhr und hatte zur Folge, daß der Kreuzer auseinanderbrach. Es wurde beobachtet, daß die Besatzung sich von dem schnell sinkenden Kriegsschiff zu retten versuchte. Der versenkte Zerstörer der Ashanti-Klasse war mit seinen 1870 Tonnen einer der größten und mit dem Baujahr 1939 einer der modernsten seiner Gattung. Nicht alle Kampfmittelfahrer sind von diesem Einsatz zurückgekehrt. Daß auch sie Erfolge hatten, über die sie selbst nichts mehr melden können, ging aus nicht weniger als 15 Detonationen hervor, die zeitlich getrennt von den Erfolgen ihrer zurückgekehrten Kameraden von Land aus einwandfrei wahrgenommen wurden.

Einzelkämpfer aller Dienstgrade haben sich bei dieser Unternehmung erneut mit ihren Kampfmitteln hervorragend bewährt. Das Beispiel einer Gruppe von Männern war für den Kampfeifer und die Kampfmoral aller kennzeichnend. Kurz vor dem Start der Kampfmittel meldeten sich neun Soldaten, darunter drei Offiziere, bei ihren Vorgesetzten und erklärten, daß sie ihre Waffe ohne Rücksicht auf Entfernung und Rückkehrmöglichkeit bis zur Vernichtung eines lohnenden Zieles an den Feind bringen würden. Sie haben ihre Versprechen erfüllt. Sie kehrten von ihrem freiwilligen Einsatz nicht zurück. Die von ihren Kameraden wahrgenommenen Detonationen auf vielen Schiffen beweisen, daß auch dieser letzte und höchste Einsatz von Erfolg gekrönt war.

Die Schuldigen des 20. Juli kommen vor den Volksgerichtshof

Eine Forderung des Heeres erfüllt / Der Führer gab seine Einwilligung / Die Anträge des Ehrenhofes

Führerhauptquartier, 4. August. Das Heer hat dem Führer den Wunsch unterbreitet, zu sofortiger Wiederherstellung seiner Ehre schnellstens durch eine rücksichtslose Säuberungsaktion auch von den letzten am Anschlag am 20. Juli 1944 beteiligten Verbrechern befreit zu werden; es möchte die Schuldigen dann der Volksjustiz überantwortet sehen. Der Führer hat diesem Wunsch entsprochen, zumal der schnelle und tatkräftige Zugriff des Heeres selbst den volks- und hochverräterischen Anschlag im Keime ersticht hat.

Im einzelnen hat der Führer bestimmt: Ein Ehrenhof von Feldmarschällen und Generalen des Heeres hat zu prüfen: Wer an dem Anschlag irgendwie beteiligt ist und aus dem Heere ausgestoßen werden soll,

wer als verdächtig zunächst zu entlassen sein wird.

In diesen Ehrenhof hat der Führer berufen: Generalfeldmarschall Keitel, Generalfeldmarschall von Rundstedt, Generaloberst Guderian, General der Infanterie Schrotz, Generalleutnant Specht, als Vertreter: General der Infanterie Kriebel, Generalleutnant Kirchheim.

Der Führer hat sich vorbehalten, über die Anträge des Ehrenhofes persönlich zu entscheiden.

Soldaten, die der Führer ausstößt, haben keine Gemeinschaft mehr mit den Millionen ehrenhafter Soldaten des Großdeutschen Reiches, die die Uniform des Heeres tragen, und mit den Hunderttausenden, die ihre Treue mit dem Tode besiegelten. Sie sollen daher auch nicht von einem Gericht der Wehrmacht, sondern zusammen mit anderen Tätern vom Volksgerichtshof abgeurteilt werden. Dasselbe muß gelten für die Soldaten, die zunächst aus der Wehrmacht entlassen wurden.

Der vom Führer berufene Ehrenhof des Heeres ist am 4. August zusammengetreten und hat auf Grund der vorliegenden Untersuchungsergebnisse dem Führer folgende Anträge unterbreitet:

- Aus der Wehrmacht werden ausgestoßen:
 - Die in Haft befindlichen Generalfeldmarschall von Witzleben, General der Nachrichtentruppe Fellgiebel, Generalleutnant von Hase, Generalmajor Stief, Generalmajor von Tresckow, Oberst I. G. Hansen, Oberleutnant I. G. Bernardis, Major I. G. Hayessen, Hauptmann Klausing, Oberleutnant d. R. Graf von der Schulenburg, Oberleutnant d. R. von Hagen, Leutnant d. R. Graf York von Wartenburg.
 - Die am 20. 7. standrechtlich Erschossenen: General der Infanterie Olbrich, Oberst I. G. Graf von Stauffenberg, Oberst I. G. Mertz von Quirnheim, Oberleutnant d. R. von Haften.
 - Die Verräter, die sich durch Selbstmord

selbst schuldig bekannt haben: Generaloberst a. D. Beck, General der Artillerie Wagner, Oberst I. G. von Freytag-Loringhoven, Oberleutnant Schrader.

d) Die Fahnenflüchtigen: General der Artillerie Lindemann, Major I. G. Kuhn (zu den Bolschewisten übergelaufen).

e) Ein Antrag auf Ausstoßung des ehemaligen Generalobersten Höpner erübrigt sich, da Höpner — als im Jahre 1942 bereits aus der Wehrmacht ausgestoßen — dem Heer nicht mehr angehört.

Der Führer hat den Anträgen stattgegeben. Die Ausgestoßenen werden dem Volksgerichtshof zur Aburteilung übergeben. Die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof gegen die Schuldigen findet in Kürze statt.

Dramatischer Wettlauf Montgomerys mit V 1

Kl. Stockholm, 5. August (LZ-Drahtbericht). In militärischen Kreisen Londons wird zugegeben, daß Montgomery seine Taktik des vorsichtigen Planens aufgegeben und alles auf eine Karte setzen mußte, weil die Beschießung Londons durch V 1-Bomben immer ernstere Formen anzunehmen beginnt und weil die Ankündigung weiterer deutscher Vergeltungswaffen in Großbritannien bitterer genommen wird; sogar Churchill hat ja bekanntlich die Briten auf neue deutsche Überraschungen vorbereitet. Es wird aber auch zugegeben, daß Montgomery an der entscheidenden Stelle der Normandiefront, im Abschnitt südlich von Caen, ein Durchbruch trotz aller Anstrengungen nicht gelungen ist. Die weiter westlich von den Amerikanern erzielten Geländegewinne bedeuten für die Londoner nur einen geringen Trost; denn acht Millionen Londoner beschäftigt heute nur eine einzige Frage, ob es gelingen wird, die Startplätze der V 1-Geschosse noch vor der restlosen Zerstörung Londons in die Hand zu bekommen oder nicht, von denen man im übrigen nicht weiß, wo sie eigentlich liegen. Der London-Korrespondent

von „Stockholms Tidningen“ berichtet, der Kampf in der Normandie werde in London mit einem dramatischen Wettlauf zwischen Montgomery und der neuen deutschen Vergeltungswaffe verglichen.

Britische Kulturschänder

Mailand, 4. August. Zu dem Beschuß von Florenz durch die britische Artillerie wird noch gemeldet: Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Italien, Generalfeldmarschall Kesselring, hat bisher alles getan, um Florenz und seine Zivilbevölkerung zu schützen. Die Briten haben den Kampf in die Stadt selbst hineingetragen, obwohl sie deutscherseits bekanntlich zur offenen Stadt erklärt worden ist. Ohne die geringste Rücksicht darauf zu nehmen, daß Florenz eine der ehrwürdigsten Kulturstädte der Welt ist, schießen sie in die Stadt hinein. Von deutscher Seite wird trotzdem alles versucht, um Florenz vor den schlimmsten Auswirkungen des von feindlicher Seite mit den brutalsten Mitteln geführten Krieges zu bewahren.

Die Lage im Osten

Berlin, 5. August. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Das gigantische Ringen an der Ostfront hat in der zurückliegenden Woche keinen Augenblick an Heftigkeit verloren. Dem Gegner liegt augenscheinlich daran, einen Vorsprung vor den in Gang kommenden deutschen Gegenmaßnahmen zu gewinnen und gleichzeitig die Bedrohung der von uns verteidigten Räume zu verstärken. Auf diese Weise verstärkt sich aber natürlich auch das militärische und strategische Risiko, dem sich die sowjetische Führung aussetzt. Die Sowjets haben in den letzten Tagen immer stärker den örtlichen Widerstand unserer Aufgebände zu spüren bekommen, die vorgeprellte Angriffsspitzen nicht nur zurückwiesen, sondern zum Teil vernichteten. In mehreren wichtigen Abschnitten sind zu der erfolgreichen deutschen Abwehr wuchtige deutsche Gegenstöße hinzugekommen. Sie bestimmen zur Stunde wesentlich das Gesicht der Schlacht, die immer noch vier Hauptbrennpunkte aufweist: erstens den Karpatenraum, zweitens das Gebiet des großen Weichselbogens und Warschau, drittens das Vorfeld Ostpreußens und viertens den baltischen Raum, vor allem das Gebiet zwischen Mitau und Riga und die Landenge von Narwa.

In den Karpatenpässen sind die Sowjets mehrere Male so nachhaltig und wirkungsvoll abgewiesen worden, daß diese Bedrohung zunächst als beseitigt gelten kann. Die stärksten Anstrengungen der Sowjets galten der Erzwungung des Ost-Beskidens-Passes, der ihnen den Weg nach der ungarischen Stadt Munkacs öffnen sollte. Gerade hier erlitten sie jedoch einen besonders ernsthaften Mißerfolg; eine ihrer Divisionen wurde völlig vernichtet und mehrere andere erlitten schwere Verluste an Menschen und Material, ohne daß sie die deutschen Stellungen dort auch nur im geringsten schwächen konnten. Dies Letzte ist vor allem deshalb wichtig, weil die deutschen Kräfte hier in der Flanke der sowjetischen Divisionen stehen, die auf Krakau zustreben.

In den Ebenen des Weichselbogens tragen die Kämpfe geländemäßig einen völlig anderen Charakter als in den Bergen und Vorbergen der Karpaten. Die Sowjets bemühen sich nun schon über eine Woche lang, auf dem Westufer der Weichsel mit starken Kräften Fuß zu fassen und Warschau in ihre Gewalt zu bekommen. Die Kämpfe gerade in diesem Abschnitt waren vielleicht noch heftiger als an den anderen Frontteilen; die Sowjets sind ihrem Ziele aber immer noch nicht entscheidend näher gekommen. In Moskau hatte man die stärksten Hoffnungen auf jene Truppenmassen gesetzt, die von Nordosten her über Radzymin gegen Praga, die Warschauer Vorstadt auf dem östlichen Weichselufer, angesetzt waren. Die deutschen Panzerverbände verteilten diesen Plan, eroberten das verloren gegangene Radzymin zurück, drängten die feindlichen Angriffsverbände zurück und vernichteten sie zum Teil. Gleichzeitig setzten deutsche Gegenstöße gegen die ostwärts Warschau aufmarschierten Sowjetverbände ein. Im Ganzen gesehen, kann man also die deutsche Abwehr im Weichselbogen und gegen die auf Warschau angesetzten sowjetischen Divisionen als durchaus erfolgreich bezeichnen.

Das gleiche gilt auch für die Abwehr der feindlichen Angriffe zwischen dem mittleren Bug und Augustowo und nicht weniger für den Raum westlich Kauen, wo die sowjetische Absicht zerschlagen wurde, entlang der Eisenbahn Kauen-Eydtbau-Insterburg überraschend und plötzlich tief nach Ostpreußen hineinzustoßen. Die Sowjets hatten diesen Plan weiter nördlich durch Operationen zu unterstützen versucht, die von Schaulen in südwestlicher Richtung auf Tauraggen abzielten. Nicht zuletzt wäre den Sowjets hier aus Prestigegründen ein Erfolg besonders wichtig gewesen. Er ist ihnen verwehrt worden, sie mußten vielmehr zur Kenntnis nehmen, daß gerade hier, wo es galt, dem Feinde das Betreten deutschen Bodens zu wehren, die deutschen Soldaten besonders hartnäckig und fanatisch kämpften.

Vom vierten Schwerpunkt, jenem im baltischen Raum, sind ebenfalls deutsche Gegenangriffe bei Mitau und Bauska gemeldet worden. Auch hier wird also die weitere Entwicklung von den deutschen Eingreifverbänden wesentlich mitbestimmt, und es wird kein Abschneiden der noch weiter nördöstlich stehenden deutschen Truppen geben. Selbst auf dem äußersten Außenposten, auf der Narwa-Landenge, behaupten sich die deutschen Truppen durch Abwehrerfolge und fügen dem Feind empfindliche Verluste zu.

Mit all diesen Gegenstößen örtlicher Natur wird sich selbstverständlich der deutsche Gesamtplan nicht erschöpfen. Es ist kein Geheimnis, daß die deutsche Führung Großzügiges und Bedeutenderes im Auge hat, als nur das Einschleichen von Eingreifdivisionen in die Ostfront zum Aufhalten des Gegners. Zu-

Wir bemerken am Rande

Der Song der Songs Roosevelt hat den Schlagerkomponisten Irving Berlin beauftragt, ein „amerikanisches Kriegs- und Siegeslied, das alle amerikanischen Soldaten mit Begeisterung singen“, zu schaffen. Offenbar liegt bei den nordamerikanischen Truppen ein dringendes Bedürfnis dafür vor, denn bisher sangen die zum Kriegsdienst gepöhlten Söhne der United States mit Vorliebe sehr respektlose Lieder, wie das populäre „Bless 'em all“, „Verdammt, alle verdammt!“ — nämlich alle, die an diesem Krieg schuld sind; und aus dem weiteren Text des Liedes geht hervor, daß damit keineswegs die bösen Deutschen gemeint sind... Nun, Irving Berlin wird dem jetzt abhelfen. Er stammt zwar aus Polen und heißt eigentlich Isidor Baliner — aber auch andere Berater Roosevelts haben ja einen ähnlichen Stammbaum aufzuweisen. Bevor er entdeckte, daß man aus der Kunst ein Geschäft machen kann, hat Irving Berlin sich im Schuhhandel und im Hotelgewerbe versucht. Seine Schlager, die den Rekord an atonaler Narretei der Musik und gänzlicher Verblödung des Textes halten, haben ihn zum reichen Manne gemacht. Auch im Kriege ist er unentwegt in der Gunst des Publikums geblieben. Ja, der große Roosevelt selbst hat ihm seine persönliche Huld zugewandt. Und so wird Irving Berlin das große Kriegslied der USA. schallen, den Song aller Songs, aus dem die Amerikaner endlich erfahren werden, wofür sie Krieg führen. Von wem sollten sie das auch besser erfahren können als von einem Juden?

nächst aber ist es schon ein Erfolg, wenn die Front in ständigem Wechsel zwischen elastischem Ausweichen, zielklarer Abwehr und wuchtigen Gegenstoß Zeit gewinnen hilft. Nur in dieser Form ist eine gewinnvolle Stabilisierung der Linien möglich, nur so können neue große Kampfgruppen bereitgestellt werden, die nach den Plänen der obersten Führung dann zur Entscheidung in der Abwehr- oder Angriffsschlacht dort bereitstehen werden, wo unsererseits der Endkampf im Osten geplant wird.

Der Reichsmarschall an Lent

Berlin, 4. August. Der Reichsmarschall hat an Oberstleutnant Lent nachfolgendes Glückwunschschreiben gerichtet: „Mein lieber Lent! Voll Stolz und Dankbarkeit beglückwünsche ich Sie zu der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, die Sie jetzt als erster und erfolgreichster deutscher Nachtjäger tragen für Verdienste, die Sie sich im Schicksalskampf des deutschen Volkes erworben haben. Mit unbändigem Angriffsgeist und todesverachtender Kühnheit kämpften Sie in vielen Nächten zum Schutze der Heimat gegen die feindlichen Terrorbomber und vernichteten in einem einzigartigen Siegeslauf Gegner um Gegner. Ihr Vorbild war es, daß die Männer Ihres Geschwaders immer aufs neue in erbitterten Kämpfen zu kühnen Waffentaten mitreißt. Mit mir bewundert darum das ganze deutsche Volk in Ihnen einen seiner tapfersten Soldaten. Meine Anerkennung für Ihre ruhmreichen Leistungen als Einzelkämpfer und Verbandsführer verbinde ich mit den besten Wünschen für Ihre Zukunft und für weitere stolze Erfolge.“
gez. Hermann Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.



(Aufn.: LZ.-Archiv)

Militär in Philadelphia

Sch. Lissabon, 5. August. (LZ.-Drahtbericht.) Die Hoffnungen der maßgebenden Stellen in Washington auf Überwindung und Beilegung der schweren sozialen und rassischen Konflikte in Philadelphia erwiesen sich am Donnerstagabend endgültig als vergeblich. Nach längerer Beratungen des Weißen Hauses beauftragte Präsident Roosevelt Generalmajor Hayes damit, die Unruhen in Philadelphia niederzuschlagen und die Transportmittel der Stadt unter militärische Führung zu nehmen. Infolgedessen trafen am Freitagmorgen stärkere Truppenabteilungen aus in der Nähe der Stadt gelegenen Lagern ein; die Übernahme der Transportmittel durch die Soldaten ist in vollem Gange.

Holle Rohn / Der Roman einer Frau

Von Walter Schaefer-Braunenburg

14

„Meine Entschädigung wird Ihnen genügen.“ Er nannte eine beträchtliche Summe. „Sie sind allzu zuversichtlich“, wehrte Bert ab. Er fühlte, daß sie schon im Anfang des Gesprächs vor der Entscheidung standen und daß es unnötig war, sich noch länger Zurückhaltung aufzuerlegen.

Der Russe sah ihn scharf an. „Mein Angebot ist Ihnen zu niedrig?“ „Es interessiert mich nicht mehr. Ich habe bereits entschieden, es abzulehnen.“

Ein gefährliches Glitzern war in den Augen des anderen. „Sind Sie sich klar über die Folgen dieser Ablehnung?“

Bert nickte gleichmütig. „Ich bin unterrichtet über die Art Ihrer Interessen an dem persönlichen Auftrag. Eben darum sage ich nein.“

Der Russe senkte den Kopf. Als er wieder aufsaß, waren seine Lider zu einem schmalen Spalt geschlossen. Eine haßvolle Drohung stand in seinem Gesicht. „Wenn Ihnen die Lage so klar ist, dann bedenken Sie auch, daß wir die Macht haben, Ihnen überall in den Weg zu treten; hier, auf der Reise in Persien. Eine kleine Probe haben wir Ihnen bereits geliefert. Es war eine Spielerei für uns. Wir haben noch ganz andere Mittel.“

Wieder nickte Bert ruhig. „Ich bin Ihnen dankbar für die Warnung und werde diesen Mitteln zu begegnen wissen. Das wäre wohl aus...“

An dem Startplatz der V 1 / Hier wird auf London gefeuert!

Kriegsbericht Hans Theodor Wagner gibt nachstehend einen ersten Bericht aus den Bunkern der V 1. Sie liegen, jedem Feindangriff aus der Luft entzogen, tief unter der Erde; von diesen Startplätzen aus wird das Vergeltungsfeuer der Fliegenden Bomben auf London und Südeuropa gerichtet.

Irgendwo in Frankreich befindet sich die Befehlsstelle von „V 1“. Tief in die Erde eingegraben liegt der Bunker, von dem aus die Einsatzbefehle an die Männer der Vergeltungswaffe gehen. Die Wände des Bunkers sind mit Karten und Tabellen bedeckt, Karten in riesigem Ausmaß, die London mit allen Vororten, Eisenbahnen, Straßen, Industrieanlagen, Untergrundbahnen und militärischen und wehrwirtschaftlich wichtigen Einzelheiten zeigen. Ich gehe zu einer Montagehalle tief unter der Erde. Der Chef deutet auf seine Armbanduhr: „In zwei Minuten ist Paula 3' drüben...“ Wir blicken auf das nächste startbereite „führerlose Flugzeug“. Letzte Handgriffe, Einstellungen, kleine Veränderungen an dem geheimnisvollen Mechanismus, an den elektrischen Geräten im Innern des riesigen Sprengkörpers. Hinter dieser „Paula“ wartet schon die nächste, und dahinter die lange Reihe weiterer Sprengkörper, die alle noch in dieser Nacht den weiten Flugweg nach London antreten werden. Unermüdet arbeiten die „V 1“-Soldaten. Seit den Abendstunden des 15. Juni, als auch aus dieser Feuerstellung die ersten „V 1“ ihren rasenden Flug nach London antraten, haben die Männer nur wenige Stunden geschlafen. Sie sind von einem fanatischen Arbeitseifer erfüllt. Lassen wir einen der Unteroffiziere, die die Kontrolle der Berechnungen und Einstellungen durchführen, einen 45jährigen Berliner Motorenschlosser vom Wedding, berichten:

„Das Schwerste für uns war das Warten... Wir kannten unsere Waffe und hatten Vertrauen zu ihr. Wir wollten endlich schießen, denn wir hatten alle unsere persönliche Rechnung mit den Engländern zu begleichen. Ich habe nicht nur meine Wohnung verloren — meine Frau und meine drei kleinen Kinder sind vor einem Jahr bei einem Nachtangriff umgekommen. Dann kam der 15. Juni. Wir waren wie im Fieber, als der Einsatzbefehl verkündet wurde. Als unsere „Paula“ zum erstenmal heraus war, liefen wir alle nach oben und sahen sie noch in der Ferne verschwinden. Das war für uns die Bestätigung, daß es mit unserer Paula hinlief. Wir haben uns kaum Zeit zum Essen und Schlafen genommen, manchmal haben wir uns für eine halbe Stunde neben unsere „Pauline“ hingehauen, haben dann weiter geschuftet — wir waren in solcher Arbeitswut, daß keiner aufhören wollte. Und vorläufig werden wir noch lange nicht aufhören...“

Abschluß der Schach-Reichsmeisterschaft in Posen

Posen, 5. August. (Eigener Bericht unserer Vertreter.) Die Wettkämpfe um die Schach-Reichsmeisterschaft fanden gestern nachmittag mit der Verkündung der Sieger und der anschließenden Preisverteilung im Posener Hof ihren Abschluß. Unter der staltlichen Leitung der aufgebauten Preise ragte besonders der vom Gauleiter und Reichsstatthalter gestiftete Wanderpreis hervor, ein von der Porzellanmanufaktur in Kolmar gegossenes großes Schachsymbol in der Gestalt des Springers, der in einem kostbar ausgestatteten Schrein aus feinstem hellen und dunklen Schweinsleder untergebracht ist. Die Außenwände des Schreins enthalten reiche Handverzierungen und Prägungen. Die Pergamenteinlagen der Türen weisen den handgeschriebenen Stiftungstext auf. Das Innere des Schreins ist mit blauem Samt ausgeschlagen. Die schlichte Feierstunde wurde durch Ansprachen des kulturellen Betreuers des Schachturniers, Betriebsführer Mertins (Posen) sowie des Reichsschachwartes Majer eröffnet. Nach den Ansprachen bat der Reichsschachwart den Gauobmann Dr. Altmann, die Siegerehrung sowie die Verteilung der Preise vorzunehmen. Unter dem Beifall der Anwesenden überreichte er mit herzlichen Glückwünschen dem neuen Reichsschachmeister Müller (Wien) den Wanderpreis des Gauleiters, sowie den vom Oberbürgermeister der

Eines Tages erreichte ein Funkspruch des Führers die Männer der „V 1“, in dem ihnen die höchste Anerkennung für ihre Leistungen ausgesprochen wurde. Der ununterbrochene Einsatz erfordert gewaltige körperliche und seelische Anstrengungen, besonders für die Männer in den einzelnen Feuerstellungen, die untereinander einen tollen Wettbewerb ausführen: wer verschleißt die meisten Sprengkörper?

Ein Kasten mit Kreide steht in einer Ecke. Im Anfang hatten die Männer noch rasch vor dem Abschluß auf jeden Sprengkörper einen Spruch geschrieben: „Rache für Bochum!“ — „Rache für Frankfurt!“ — „Einen besonders schönen Gruß von Tünnes und Schäl!“ Dann schreibt einer an den glatten Metalleib einer „V 1“, die in den nächsten zehn Minuten abtauschen wird, mit Kreide: „Gruß aus Berlin“

Großer Versenkungserfolg unserer Kriegsmarine

Führerhauptquartier, 4. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie scheiterten örtliche Vorstöße des Feindes südwestlich Caen. — Im Raum von Couvains fanden während des ganzen Tages heftige Kämpfe statt, ohne zu einer nennenswerten Änderung der Lage zu führen. Südwestlich davon und im Raum von Vire gelang es, den eingebrochenen Feind durch den Gegenangriff eigener Panzerverbände zu werfen und den Zusammenhang der Front wiederherzustellen. 50 feindliche Panzer wurden abgeschossen. Eine starke Gruppe des Feindes ist eingeschlossen und wird konzentrisch angegriffen.

Nordöstlich und östlich Avranches brachen zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe des Gegners verlustreich zusammen.

Im Ostteil der Bretagne dringen die über Avranches nach Süden durchgebrochenen motorisierten Truppen des Feindes nach Süden und Westen vor und stehen an mehreren Stellen mit den Besatzungen der deutschen Stützpunkte in diesem Raum im Kampf. — In den beiden letzten Tagen verlor der Feind 216 Panzer.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine und durch Unterseeboote wurden im Seegebiet vor der Invasionsfront ein Kreuzer, drei Zerstörer, zwei Korvetten sowie fünf Transporter und ein Spezialschiff mit zusammen 36 000 BRT versenkt. Zahlreiche weitere Schiffe mit mehr als 56 000 BRT wurden torpediert. Mit dem Untergang des größten Teils der Schiffe kann gerechnet werden.

Schnellboote versenkten in der Nacht zum 3. August im Ostteil der Seine-Bucht ein britisches Artillerieschnellboot.

Das schwere Feuer der V 1 liegt weiterhin auf London und seinen Außenbezirken.

Gauhauptstadt, Dr. Scheffler, gestifteten persönlichen Ehrenpreis in Gestalt einer prachtvollen großen Vase. Aus der Hand des Wehrmachtkommandanten von Posen, Generalmajor von Schulen, erhielt der Reichsschachmeister den Ehrenpreis der Wehrmacht, der aus einer wertvollen Kassette besteht. Der Sieger im Reichszonenturnier, Schrieck (Dortmund) erhielt vom Gauobmann Dr. Altmann einen kostbaren Silberpokal, während der Sieger im Reichsbahnturnier, Müller (Halle) eine vom Präsidenten der Reichsbahndirektion Posen gestiftete Vase entgegennehmen konnte.

Die Schlusergebnisse

In der letzten Runde des Reichsschachturniers in Posen gewannen Müller gegen Nützen, Weitschke gegen Keim, Grünfeld gegen Ulrich, Dr. Gollasch gegen Wallaschek, Schmitz gegen Vogt. Unentschieden endeten die Partien Eibensteiner — Riedmiller und Beni — Lamprecht. Schlußstand der Reichsmeisterschaft: 1. Müller (Wien) 10 1/2, 2. Weitschke (Breslau) 9 1/2, 3. Grünfeld (Wien) 9, 4. Riedmiller (Augsburg) 7 1/2, 5.—7. Keim (Nürnberg), Nützen (Dessau) und Ulrich (Erfurt) je 6 1/2, 8. Dr. Gollasch (Hamburg) 6, 9.—10. Schmitz (Mühlheim/Ruhr) und Eibensteiner (Linz) je 5 1/2, 11.—12. Beni und Wallaschek je 5, 13. Vogt (Berlin) 4 1/2, 14. Lamprecht (Kraukau) 4.—Im Turnier der Reichszonenturnier schlug der westfälische Meister Schrieck überraschend den bisherigen Tabellenführer Schmid und brachte damit den Turniersieg an sich. — Im Turnier der Luftwaffe siegte Uffz. Berger vor Obff. Bopp und im Turnier des Heeres Sanitätsobergefreiter Bacoll.

— Paula rächt die Wilmersdorfer Straße in Charlottenburg!

Totale Mobilisation in Japan

Tokio, 4. August. In der Kabinettsitzung am Freitag standen in erster Linie Maßnahmen für die „totale Mobilisation des japanischen Volkes“ zur Aussprache. Die Grundsätze dafür wurden festgelegt, nachdem Kriegsminister, Innenminister und Kulturminister ihre Meinung geäußert hatten. In der nächsten Kabinettsitzung sollen die verschiedenen Ministerien Einzelheiten für den Gesamtplan vorlegen. Der Außenminister Shigemitsu hielt in der Sitzung einen Vortrag über die außenpolitische Lage. Es wurde zudem beschlossen, daß Ministerpräsident Koiso am 8. August über den Rundfunk zum japanischen Volk sprechen soll.

In Italien setzten sich unsere Truppen

auf einen engen Brückenkopf dicht südlich Florenz ab. Erneute feindliche Angriffe gegen diese Stellung scheiterten.

Schweres feindliches Artilleriefeuer liegt auf der historischen Stadt mit ihren unersetzlichen Kulturwerten.

Am Nordstrand der Karpaten ist der feindliche Durchbruchversuch auf die Beskidenpaßstraße gescheitert. Hierbei wurde die 271. sowjetische Schützendivision eingeschlossen und vernichtet. Mehrere andere sowjetische Divisionen erlitten schwere Verluste an Menschen und Material. In der Zeit vom 31. Juli bis 3. August wurden 181 Geschütze, 313 Panzer sowie zahlreiche Infanteriewaffen und Kraftfahrzeuge in diesem Raum vernichtet oder erbeutet.

Wiederholte Angriffe der Bolschewisten westlich Reichshof wurden abgewiesen. Westlich Baranow vernichteten Sturmgeschütze 23 feindliche Panzer. An der übrigen Weichselfront sind heftige Kämpfe im Raum östlich Sandomierz, beiderseits Pulawy und südöstlich Warka im Gange.

Nordöstlich Warschau wurden sowjetische Kräfte durch Gegenangriff unserer Panzer von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und auf engem Raum zusammengegrängt. 76 feindliche Panzer wurden vernichtet. An der Front von Warschau bis westlich Kauen scheiterten alle bolschewistischen Angriffe.

An der Front in Lettland brachen in mehreren Abschnitten feindliche Angriffe blutig zusammen. Örtliche Einbrüche wurden abgeleitet oder im Gegenstoß eingeeignet.

In der Landenge von Narwa rannten die Sowjets erneut mit neun Schützendivisionen und vier Panzerverbänden gegen unsere Stellungen an. Sie erlitten schwere Verluste, ohne zu Erfolgen zu kommen.

In den Morgenstunden des 2. August im Schutze englischer Zerstörer und zahlreicher Jagdbomber durchgeführtes feindliches Landungsunternehmen gegen die dalmatinische Insel Korcula wurde durch die Inselbesatzung nach kurzem, hartem Kampf abgeschlagen.

Feindliche Bomberverbände richteten unter Verletzung schweizerischen Hoheitsgebietes Terrorangriffe gegen Orte in Süd- und Südwestdeutschland, vor allem gegen Friedrichshafen, Saarbrücken und Kempten. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 43 feindliche Flugzeuge, darunter 40 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Mannerheim Staatsoberhaupt

Helsinki, 4. August. Der finnische Reichstag nahm am Freitagvormittag das Gesetz über die Ernennung des Marschalls von Finnland, Freiherrn von Mannerheim, zum Staatspräsidenten an. Die Ernennung ist damit wirksam geworden.

Neues Eichenlaub

Führerhauptquartier, 4. August. Der Führer verlieh am 28. Juli das Eichenlaub an Major Paul Schulze, Kommandeur einer thüringisch-hessischen Panzer-Abteilung, als 538. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Verlag und Druck: Litmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilhelm Matzel (i. Z. Wehrmacht) i. V. Berndt Bergmann, Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3.

Bert erhob sich. Der Russe war bleich vor verhaltener Wut.

„Sie spielen mit Ihrem Leben“, zischte er. „Es lohnt den Einsatz“, lachte Bert. „Außerdem bin ich nicht bange. Die Gefahr ist für beide Teile mindestens gleich groß. Guten Abend.“

Er ging. Nach einem drückenden Schweigen wandte der Russe dem geduckten neben ihm sitzenden Juden ein brutales Gesicht zu.

„Sie sind ein Idiot! Lassen sich von dem Kerl ausholen und merken nicht, daß er uns aufs Glatteis locken wollte. Sie werden alt. Man wird sich nach Leuten umsehen müssen, die brauchbar sind.“

Der Jude mauschelte wehleidig. Beteuerungen...

Für Bert begannen Tage neuer Aufregung und ruheloser Arbeit. Aber er war nun auf der Hut. Er wußte, daß er beobachtet wurde und ging mit größter Umsicht ans Werk. Schon nach vier Tagen hatte er gefunden, was er suchte. Ein geschickt verfaßtes Zeitungsinsert führte ihm einen jungen Kaufmann, Heinz Balk, zu. Balks Vater, ein Hamburger Großkaufmann, hatte seinen Jungen zwei Jahre für sein Haus durch Kleinasien, Persien und Indien reisen lassen. Der wirtschaftliche Niedergang im Reich hatte dann plötzlich die alte Firma vernichtet, der Kaufherr selbst war in den Tagen des Zusammenbruchs einem Herzschlag erlegen.

Bert fühlte nach den ersten Worten, die er mit dem jungen Balk gewechselt hatte, daß da ein ganzer Kerl vor ihm stand. Der hatte von

den Segnungen der roten Menschheitsbeglückung genug gesehen. An ihm würde sich Herr U-baneff die Zähne ausbeißen.

Am Tage darauf fuhr Balk mit Bert nach Dresden und führte ihn zu einem Tiefbauingenieur, der bereits ein Jahr lang in Afghanistan gearbeitet hatte. Der Mann war ein Hüne von Gestalt, mit treuerzigen, fröhlichen Augen und einem offenen Gesicht. Er hörte dem jungen Balk mit steigender Begeisterung zu und war sofort bereit, sich dem Unternehmen anzuschließen. Er versicherte, daß er binnen drei Wochen, also bis Mitte April, die richtigen Leute gewonnen und das nötige Material zusammengestellt haben würde.

Bert schied voller Freude von Dresden. Heinz Balk hätte ihm auf der Heimreise nicht zu versichern brauchen, daß er Werner Lundt, den Ingenieur, kenne und daß der Mann völlig zuverlässig sei. Bert war ohnehin überzeugt, daß er mit Balk und Lundt das große Los gezogen habe.

Zur Heimreise aber kam er noch immer nicht. In Berlin galt es jetzt die Vorbereitungen gründlich, rasch und unauffällig zu betreiben. Dabei merkte auch Heinz Balk sehr bald, daß er keinen Schritt mehr unbelauert tat. Er lachte dazu und erlief immer neue Schliche, um die Kerle, die ihn „beschatteten“, an der Nase herzuführen. Die Sache machte ihm ungeheuren Spaß. Mit Begeisterung und voller Übermut schilderte er Bert eines Tages, wie er einen solchen Spürhund bis vor ein großes Geschäftshaus gelockt habe, das er selbst betreten habe um es sogleich nach einem dreisten Marsch durch allerlei Türen

mit der Aufschrift „Zutritt verboten“ und „Kein Ausgang“ usw. „ungesehen wieder zu verlassen. Von seinem bequemen Platz in einem Kaffeehaus gegenüber habe er dann interessiert dem pflichterfüllten Paradezug des Spitzels vor dem Geschäftshaus zugeschaut. Zwei Stunden lang, dann habe er den Jammer nicht mehr ansehen können und habe sich aus dem Staube gemacht. Nicht ohne dem armen Wachtposten durch den Keller eine Zigarre zum Zeitvertreib zu schicken. Mit einem schönen Gruß aus Persien.“

So vergingen in verbissener, aber fröhlicher Arbeit die Tage, bis alles geschafft war. Auf den 15. Mai mittags war die Abreise von Berlin festgesetzt. In Dresden würde Lundt mit seinen Leuten zu ihnen stoßen.

Voll heiterer Zufriedenheit und drängender Erwartung stieg Bert in den Zug nach Stuttgart. Es war inzwischen April geworden. Fünf Wochen blieben ihm noch. Die sollten ihm und Holle allein gehören. Er lauschte auf das Stampfen der Räder und schloß die Augen. Und seine Gedanken eilten dem Zug voran.

Er träumte und lächelte.

Liebe, liebe Holle, sann er, so bin ich noch nie in die Fremde gefahren, wie es diesmal sein wird; so voller Sehnsucht nach der Wiederkehr. Nicht traurig sein, kleine Holle. Ich tu's für dich. Und tu's gern. Es ist so viel Glück dabei, für einen Menschen sorgen und schaffen zu können. Und einmal wird die Zeit kommen, daß ich bei dir bleiben darf, Holle. Immer...

Die Räder sangen ihr Lied, und Bert lächelte im Schlaf.

Tag in Litzmannstadt

„Myriaden Sterne zu sehen!“

Über die mit unbewaffnetem Auge sichtbaren Sterne, die so gern als „zahllos“, „unzählige“, oder als in „unendlichen Milliarden“ leuchtend angegeben werden, hat bereits der vor 100 Jahren durch seinen weltberühmten und noch heute gültigen Sternkatalog bekannt gewordene deutsche Astronom Argelander von der Bonner Sternwarte in seiner Uranometrie ein Verzeichnis gegeben.

Argelander führt in diesem Verzeichnis 3256 mit bloßem Auge sichtbare Sterne auf, die zwischen dem Nordpol und dem 36. Grad südlicher Breite des Sternhimmels wahrzunehmen sind. Dies ist praktisch die noch heute zutreffende Anzahl der bei uns sichtbaren Sterne, gewiß eine Ziffer, die durch ihre Kleinheit sehr überrascht.

Berücksichtigt man, daß sich diese 3256 Sterne auf rund acht Zehntel des gesamten Himmelsgewölbes verteilen und rechnet man im entsprechenden Verhältnis die auf die restlichen zwei Zehntel entfallenden, um den Südpol des Himmels gruppierten Sterne hinzu, die eine Zahl von 844 ergeben würden, so erhält man als Gesamtzahl nur 4100 der am ganzen Himmel mit bloßem Auge sichtbaren Sterne.

Diese Zahl gilt für einen Beobachter, dessen Augen normale Sehkraft besitzen, für die also die Sterne sechster Größe an der Sichtbarkeitsgrenze stehen. Sie erhöht sich um 2000 Sterne, wenn man annimmt, daß der Beobachter noch einen großen Teil der Sterne sechster Größe erkennen kann, was freilich nur in Ausnahmefällen zutreffen wird. Selbst dann erhält man lediglich 6000 Sterne als Gesamtsumme für den ganzen Himmel.

Verdunkelung: Von 21.35 bis 4.50 Uhr.

Eine Theater-Vorspielzeit

Das Theater zu Litzmannstadt eröffnet am morgigen Sonntag eine Vorspielzeit. Zunächst stehen drei erfolgreiche Stücke der vergangenen Spielzeit auf dem Spielplan, und zwar: die komische Oper von Donizetti „Don Pasquale“, die am Sonntag gegeben wird, der Schwank „Der Bräutigam meiner Frau“ von Georg Lengbach, der am Mittwoch und am nächsten Sonnabend aufgeführt wird, und das Lustspiel „Es fing so harmlos an“ von Franz Gribitz, das am Sonntag, dem 13. August, zur Darstellung gelangt. Die Aufführungen finden in den Kammerspielen statt.

Rundfunk vom Sonnabend

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Stilistische Betrachtung über den Wortschatz der deutschen Sprache. 9.05—9.45 „Wir singen vor — und ihr macht mit!“ 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. 13.30—16.00 Frontberichte. 17.15 bis 18.00 Melodien der Liebe. 18.00—18.30 Volksmusik. 18.30—19.00 Der Zeitgeist. 19.15—19.30 Frontberichte. 19.30—22.00 Wochensendungen: Operettenlieder, Instrumentalsoli u. a. — Deutschlandsende: 17.15 bis 18.00 Orchester- und Kammermusik: Dittersdorf, E. T. Hoffmann und Schubert. 18.00—18.30 Sendung mit Soubrette und Kammerorchester. 20.15—22.00 Operettenkonzert mit Wiener Künstlern.

Achtung!

Erhaltung des Ölfruchtanbaus Eure Pflicht

Mehr Ölfrucht - Mehr Öl und Speisefett.

Ein Beispiel:

1 ha Raps gibt 6,5 dz Reinfett und 11 dz Ölkuchen.

Dagegen bringt

1 ha Acker oder Grünland nur 1 dz Reinfett.

Sichert Euch die Prämien durch Vertragsabschluss.

Das Letzte leisten!

1. Noch mehr Milch.
2. Noch mehr Fett.
3. Noch mehr Gemüse.
4. Noch mehr Kartoffeln.
5. Noch mehr Brot.

Jeder darf den Dr.-Fritz-Todt-Preis beantragen



(Atlantic, Zander)

Mitten in dem gewaltigen Ringen unseres Volkes um Sein oder Nichtsein stiftete der Führer am 8. Februar 1944 auf gemeinsamen Vorschlag des Leiters des Deutschen Arbeitsfront-Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und des Leiters des Hauptamtes für Technik, Reichsminister Albert Speer den Dr.-Fritz-Todt-Preis zur Anerkennung hervorragender erfindersicher Leistungen. Zweimal im Jahr, am 8. Februar, dem Todestag, und am 4. September, dem

Geburtstag von Dr. Todt, wird der Preis in Form einer Ehrennadel in Gold, Silber und Stahl in Verbindung mit einem Wertpreis verliehen. Bereits am 8. Februar 1944, dem Tag der Stiftung, konnten 79 Erfinder für ihre hervorragenden Leistungen mit der neuen Auszeichnung geehrt werden. Die Stiftung des Führers war ein Symbol dafür, daß die deutschen Erfinder hervorragenden Anteil daran haben, daß unseren Soldaten die Waffen in die Hand gegeben werden können, mit denen jede Aufgabe erfüllt wird, die der kämpferische Einsatz von ihnen fordert. Deutscher Erfindereinsatz und kämpfende Front sind darüber hinaus durch das Wort des Führers, daß für den besten Soldaten die besten Waffen geschaffen werden sollen, engstens miteinander verbunden. Neben den Erfolgen der genial Veranlag-

ten tragen Leistungen werktätiger Männer und Frauen durch hervorragende Verbesserungsvorschläge auf erfindersicher Grundlage dazu bei, daß der hohe Stand unserer Rüstungs- und Kriegswirtschaft auch heute noch ständig weiter entwickelt wird. Neben den heldenhaften Leistungen der kämpfenden Front sind es ebenso diese erfindersicher Leistungen und Erfolge der Heimat, die unseren Glauben an den Endsieg unerschütterlich stark machen. Der 4. September 1944, an dem gemäß der Stiftungs-Verfügung, zum zweiten Male in diesem Jahr erfolgreiche Erfinder und Verbesserer mit dem Dr.-Fritz-Todt-Preis ausgezeichnet werden, wird erneut dafür ein eindeutiger Beweis sein.

Meldungen zur Auszeichnung von hervorragenden erfindersicher Leistungen, die sich bewährt haben, kann jeder Deutsche für sich oder andere einreichen. Besonders zur Meldung verpflichtet sind die betrieblichen Erfinderbetreuer und die Beauftragten des betrieblichen Vorschlagswesens. Wo betriebliche Erfinderbetreuer oder Beauftragte für das betriebliche Vorschlagswesen nicht bestellt sind, sind zur Meldung die Betriebsführer verpflichtet. Zuständig zur Entgegennahme einer Meldung ist die Gaugeschäftsstelle des Dr.-Fritz-Todt-Preises, in deren Gaubereich der zu Meldende seinen ständigen Wohnsitz hat. Die Anschrift der zuständigen Gaugeschäftsstelle kann bei jeder Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Gaugeschäftsstelle Dr.-Fritz-Todt-Preis, erfragt werden. Bei den Gaugeschäftsstellen des Dr.-Fritz-Todt-Preises kann ebenfalls der Wortlaut der Verfügung des Führers über die Stiftung des Dr.-Fritz-Todt-Preises sowie die erlassenen Durchführungsbestimmungen eingesehen bzw. angefordert werden.

Feldpostnummer 08 000 / Wer hat einen guten Vorschlag?

Eine schlichte Zahl nur, aber eine bedeutungsvolle Möglichkeit für jedermann, sich selbst in die Verstärkung des Kriegseinsatzes einzuschalten. Eine Feldpostnummer 08 000, die anzeigt, daß sie der kämpfenden Truppe dient; Feldpostnummer 08 000, Kennwort: Totalear Kriegseinsatz!

Sie stellt keine der großen Aktionen dar, durch die Hunderttausende und Millionen neu in den Arbeitsprozeß der Kriegswirtschaft eingegliedert werden. Aber daß gleich am ersten Tag der ersten Verordnung über den totalen Kriegseinsatz an diese Feldpostnummer erinnert wurde, läßt erkennen, wie wichtig sie im Rahmen der Gesamtmaßnahmen zur Erzielung der höchstmöglichen Leistungssteigerung ist. Jeder Volksgenosse, der Anregungen zum totalen Kriegseinsatz glaubt geben zu können, der Verbesserungen vorzuschlagen oder gar eigene Erfindungen und Neukonstruktionen zu melden hat, kann sich dieser Feldpostnummer bedienen, um auf dem schnellsten und unmittelbarsten Wege seine Pläne der maßgebenden Zentralstelle vorzutragen. Ohne Zwischenglied und Zwischeninstanz wendet er sich vor die

Jetzt geht das deutsche Volk in seiner umfassenden Gesamtheit in Stellung. Es will von dieser Stunde ab nur noch kämpfen und arbeiten für den Sieg. Es ist zu höchstem Opfer bereit — auch am Opfertage des Kriegshilfsweckes für das Deutsche Rote Kreuz.

rechte Schmiede in der Gewißheit, daß sein Beitrag auf jeden Fall ernsthaft geprüft und durchgesehen wird. Seit im Winter diese Feldpostnummer für Vorschläge aus der Zivilbevölkerung eingeführt wurde, sind solche Vorschläge zu vielen Tausenden eingegangen. Eine Zentralstelle sichtet und leitet sie den zuständigen Fachstellen zu und manche kluge Anregung ist aus einem Feldpostbrief mit 08 000 hervorgegangen.

Die einfache, gerade Nummer, die sich so gut einprägt, ist eine Art von Kennziffer für die Totalität des Kriegseinsatzes, so wie dieser jetzt in Gang gekommen ist. Jedermann soll am Sieg mitarbeiten, jeder zu seinem Teil, an seinem Platz und nach bestem Vermögen. Das ist der Sinn dieser Zahl. Und an uns allen ist es nun, dafür zu sorgen, daß wir nicht hinter der hohlen Hand hervorklümmen können: Ich hab das damals besser gewußt! Nein, dieses Ausrede sticht nicht mehr! Das Ventil für alle diejenigen, die sich praktisch betätigen möch-

ten am Kriegseinsatz, ohne dazu in der Lage zu sein, dieses Ventil existiert. Wenn es seinen Zweck erfüllen und seinen Sinn behalten soll, dann muß und wird es ein Sammelbecken für Zehntausende von Ideen sein; die Summe alles dessen, was der neuen Feldpostnummer anvertraut wird, möge so groß sein, daß der Sieg um ein sichtbares Stück dadurch nähergerückt wird. Das sind die Hoffnungen, die man auf sie richtet.

Wirtschaft der L. E. Soll und Haben unserer Gaststätten

Jedem Gasthausbesucher ist dies Bild bekannt: In den Mittag- und Abendstunden gibt ein Gast dem anderen die Stuhlleihe in die Hand. Dort, wo der Gast in geselliger Unterhaltung bei Speise und Trank eine Stunde weilt, nimmt er heute schnell das Essen zu sich, um wieder zu seiner Arbeit zurückzukehren. Das Gasthaus ist zum Speisehaus für alle die Millionen Volksgenossen geworden, die in den Mittagstunden schnell eine warme Mahlzeit einnehmen wollen. Diese Wandelung vom Gasthaus zum Speisehaus ist auf das Soll und Haben nicht ohne Einfluß geblieben. Es liegt in der Natur des überwiegend aus Klein- und Mittelbetrieben bestehenden Gaststättenwesens, daß der Außenstehende nur selten einen Einblick in dieses Soll und Haben erhält. Nur Großbetriebe verfügen über die Unterlagen, die einen solchen Einblick gestatten. Ihre Feststellungen gelten aber mit mehr oder minder großen Abwandlungen für das ganze Gewerbe. Deshalb sind die Zahlen, die der in ganz Deutschland bekannte Aschinger-Konzern jetzt der Öffentlichkeit übergeben hat, für das Soll und Haben aller Gaststätten aufschlußreich. — Im Frieden verbrauchte dieser Konzern über 2 Millionen kg Fleisch, im Jahre 1942 waren es nur noch 270 000 kg, das sind rund 12 v. H. Im gleichen Zeitraum ist der Gemüseverbrauch von 950 000 kg auf 2,1 Millionen kg gestiegen, er hat sich also mehr als verdoppelt. Der Kartoffelverbrauch ist von 3 Millionen kg auf 3,5 Millionen kg angewachsen, und der Fischverbrauch von 225 000 auf 995 000 kg gestiegen. Die Konserven, die im Frieden einen großen Anteil am Küchenverbrauch stellten, sind bei Gemüsekonserven von 235 000 auf 29 000 Dosen und bei Obstkonserven von 80 000 auf 1000 Dosen zurückgegangen. Der Unterschied der Kriegspeisekarte gegenüber der Friedensspeisekarte schlägt sich in diesen Zahlen nieder. An die Stelle des Schnitzels „à la minute“ ist das Stamm- bzw. Hausgericht aus Kartoffeln und Gemüse und zum Teil auch des Fischgericht getreten. Stamm- und Hausgericht können aber nicht erst bei Abgabe der Bestellung zubereitet werden, sie müssen vorgekocht und warmgehalten werden.

Die zunehmende Verarbeitung von Kartoffeln und frischem Gemüse, der Minderverbrauch an vorbereiteten und arbeitsparenden Konserven erfordert viel zusätzliches Arbeit. Auch der verstärkte Fischverzehr verlangt einen erhöhten Arbeitsaufwand. Dieser gesteigerte Arbeitsaufwand ist gleichbedeutend mit gestiegenen Kosten für die Küche. Da gleichzeitig der Getränkeverzehr zurückgegangen ist, hat sich bei Aschinger der Anteil der Küche am Umsatz von 40 auf 60 v. H. erhöht; bei den anderen Gaststätten dürften die

Die Partei ruft Dich!

Heute findet nachstehende Kundgebung der NSDAP, statt. Deutsche, erscheint pünktlich!

Og. Eichenhain, 20 Uhr: Straßburger Linie 180, Redner: Pp. Martin.

Der Luftschutz rät...

Im Luftschutzkeller

Im Luftschutz sollten alle Gespräche über Alarme grundsätzlich verpönt sein. Es ist erstaunlich, wie viele Menschen angeblich aus „ganz sicherer Quelle“ zu wissen glauben, daß ausgerechnet für diese Nacht ein Großangriff geplant sei. Da das niemand zuverlässig wissen kann, tritt er in neunundneunzig von hundert Fällen natürlich nicht ein. Auch Ausmalungen der verschiedensten Bombenschemen, Diskussionen über Kampfstoffe, Worte wie „Abrennen“, „Einstürzen“, „Verschütten“, „Ausgraben“ sind im Luftschutzkeller keineswegs am Platz.

Die Gemüseversorgung

Die Frage einer ausgeglichene und ausreichenden Versorgung Litzmannstädts mit Gemüse zählt zu den lebenswichtigsten Problemen unserer Stadt. Gerade jetzt im Kriegs, wo die Bedeutung der Gemüseernährung für die Volksgesundheit so besonders in den Vordergrund tritt, muß der Anbau von Gemüse im Einzugsgebiet der Stadt auf eine gesunde, leistungsfähige Grundlage gestellt werden. An diesen Fragen arbeitet das Institut für gärtnerischen Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Reichsuniversität Posen im Rahmen der mit der Stadt Litzmannstadt bestehenden Arbeitsgemeinschaft. Vor einigen Tagen erfolgten zur Fortführung der Arbeiten einige grundlegende Besprechungen in Litzmannstadt. Neben der Weiterführung aller bisher laufenden Arbeiten bei den Großverteilern, der „Bast“ und in den Betrieben selbst, wurde als besonderes Ergebnis eine Vereinbarung mit der „Reichsland“ getroffen. Diese wird ihre straffe Organisation und die ohnehin am Gemüsebau stark interessierten und für die Anlieferung nach Litzmannstadt bedeutungsvollen Betriebe praktisch in die Arbeiten einschalten.

Der Kleingärtner hilft mit! In dieser Sendereihe spricht morgen von 6.45 bis 7 Uhr der Leiter des Landwirtschaftlichen Untersuchungsamtes, Posen, Dr. Naumann, über das Thema Bodenuntersuchungen im Kleingarten.

Wirtschaft der L. E. Soll und Haben unserer Gaststätten

Verhältnisse ähnlich liegen. Da der Getränkeumsatz auch einen höheren Verdienst brachte, sind durch diese Umsatzveränderung zwischen Keller und Küche auch das Unkostenkonto und die Ertragsseite stark beeinflusst worden. Der Umsatz von heute kann mit dem Friedensumsatz nicht mehr verglichen werden; es stecken darin nicht nur viel mehr Einzelposten, sondern auch die Posten selbst haben eine andere Zusammensetzung. Die gestiegene Umsatzmenge und vor allem die erhöhte Umsatzeffektivität haben einen erhöhten Verschleiß an Wäsche, Geschirr, Bestecken, Glas zur Folge. Glas und Porzellan und auch die Bestecke liefern sich bisher noch teilweise erneuern, bei Wäsche zehren die Gaststätten schon länger von ihrer Substanz. Wie groß dieser Substanzverzehr ist, dafür wieder einige Zahlen von Aschinger als Beispiel. Während 1939 für die Anschaffung von Wäsche 312 000 RM ausgegeben wurden, konnte 1942 nur für 24 000 RM Wäsche bezogen werden; an Glas und Porzellan wurde 1939 für 104 000 RM eingekauft und 1942 noch für 71 000 RM. Seitdem ist die Erneuerungsmöglichkeit noch geringer geworden. Die Bestecke sind ein rechter Sorgenfall für viele Gaststätten, hier lassen sich Verschleiß und Verlust nicht mehr ausgleichen. Da auch andere Erneuerungen unterbleiben müssen, findet ein Substanzverlust statt, der in den Bilanzen nicht recht zum Ausdruck kommt. Das Gaststättengewerbe steht, so sehr es auch privatwirtschaftlich aufgezeigt und betrieben wird, derzeit voll im Dienste der ausreichenden Verpflegung der arbeitenden Volksgenossen.

Preise für Strumpfausbesserungen geändert

Der Preiskommissar hatte im September 1943 Preisvorschriften für gewirkte Socken und Fülllinge, die zu Ausbesserungszwecken hergestellt und an Reparaturbetriebe oder Handelsunternehmen verkauft werden, erlassen und Höchstpreise für Ausbesserungen an gewirkten und gestrickten Strümpfen festgesetzt. Auf Grund der inzwischen mit den Strumpfausbesserungen gemachten Erfahrungen sind diese Bestimmungen nunmehr durch zwei Erlasse in einigen Punkten geändert worden. Die Zuschläge, die von den Herstellern der Socken und Fülllinge berechnet werden dürfen, sind für das Färben teilweise gesenkt, für das Formen geringfügig erhöht, und für das Gebrauchsfestmachen beseitigt worden. In entsprechender Weise sind die Höchstpreise für das Ausbessern der Strümpfe geändert worden. Für den Verbraucher ergeben sich daraus nur geringfügige Verschlebung der bisherigen Reparaturpreise.

Deutsche Dichter, die für Großdeutschland fielen

Im Jahre 1941 fiel im hohen Norden der junge sächsische Dichter Carl von Bremen, eine der größten Hoffnungen unter den deutschen Erzählern. Mit seinen Romanen „Die Kinder am Meer“ und „Die Schifferwiege“ wurde sein Name zuerst bekannt, um schließlich durch den baltischen Roman „Der deutsche Berg im Osten“, der den Kampf der Deutschbalten gegen Russen und Esten im Jahre 1917—1919 schildert, Klang und Bedeutung im Schrifttum unserer Zeit zu gewinnen. Dieses Buch, erfüllt von dem heißen kämpferischen Atem, den die Liebe zur Heimat stärkt und schließt, blieb sein dichterisches Vermächtnis. Das ihn die Waffen riefen, zögerte er nicht, sein Schicksal durch den persönlichen Einsatz zu tragen. Er fiel, Soldat und Dichter, nicht fern von dem brausenden Wellenschlag des Meeres, sondern immer seine Liebe galt. Vielleicht ist der Dichterbegriff, er stand künstlerisch noch ganz in der Kindheit, als er sich im Jahre 1940 freiwillig zu den Waffen meldete. Im Januar 1941 kam er an einer Luftwaffen-Kriegsberichterkompanie, im Mai erhielt er seinen ersten Einsatz. Bis zu seinem letzten Tag begleitete ihn ein kleiner Band sächsischer Werke. In den ersten Tagen des russischen Feldzuges erließ ihm der Soldatentod, die Erde ist schön“, schreibt er in einem der ersten Briefe an seine Frau, „ja, sie hat vieles schöne. Aber es ist wie das Licht. An sich ist die Welt dunkel, das Licht, eine eigene Kraft, kann sie erhellen. Wenn es erlischt, sinkt die Welt wieder ins Dunkel. Alles Schöne ist nur ein Einzelstern, der unendlichen Jammer abgelenkt.“ In seiner Erzählung „Der Kampf im Forst“ hat Vowinkel sein junges, verheißendes Dichtertum auszuweisen. Er fiel, ein Idealist, von herrlicher Begeisterung erfüllt als Kriegsfreiwilliger. Noch während der verheißenden künstlerischen Entwicklung und Erzähler Hans Stollenburg im Osten sein Leben. Noch wenige Wochen vor seinem Soldatentod war sein schöner Gedichtband „Tamtamt das Herz“ erschienen, der mit einem Schlage

erkennen ließ, welche große dichterische Fähigkeit in ihm schlummerte. Das menschliche Herz war ihm die Mitte der Welt, an der sich alle Schönheit der Natur und des Lebens messen ließ. So lächelte ihm die Welt, als er fiel, noch in ihrem tiefsten Glanze zu, trotz Dunkelheit und Tod, die ihn umgaben. „Wie ein Klang in einem großen Lied“, so nannte er in einem Gedicht das Dasein des Menschen. Kämpferischer Einsatz bis zum letzten war das Leben von Kurt Eggers, der im August 1942 als Panzerkommandant bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront fiel. Am 18. November 1905 in Berlin geboren, kämpfte Eggers, dem die Teilnahme am Ersten Weltkrieg noch versagt war, in den Reihen des Freikorps. Er war an der Erstürmung des Annabergs beteiligt, — ein Erlebnis, das sein oft aufgeführtes Hörspiel „Annaberg“ und den Roman „Berg der Rebellen“ entstehen ließ. Ein revolutionärer Geist, durchglüht von hohem Freiheitswillen und Vaterlandsliebe, der sein ganzes Schaffen galt, ließ Eggers, der auch eine Zeitlang Sendeleiter des Mitteldeutschen Rundfunks in Leipzig war, sein Leben, das der Tat, der heldischen Tat, verschrieben war, wie es in seinem Gedichtbuch „Der deutsche Dämon“ heißt:

Glaubt an die Tat,
Die euch vom Tod erlöst.
Der Traum ist wahr geworden.
Glaubt an die Tat,
Der jungen Sonne Glanz
Grüßt sieghaft aus dem Norden.

„Wir sterben und dauern doch tausendmal!“ singt der junge sächsische Lyriker Rudolf Mas zurat, der 1943 im Osten fiel. Ein Unvollendeter noch, und doch als Dichter schon verheißend in der Tiefe des Gefühls und der Reinheit des Ausdrucks, gab er in seinem Gedichtbuch „Atem des Sieges“ der soldatischen Haltung der jungen Generation mit ergreifender Innigkeit Gestalt. Seine Verse hielten die Bilder des Krieges fest, wie ihn Tausende erlebten und wie er sich doch in der Seele eines einzelnen für die Dauer widerspiegelte. Er liebte die Stille, den Atem des

Frühlings und die goldene Klarheit des Herbstes, aber er bekannte sich auch zu dem Krieg als Neugestalter der Menschheit, als Überwinder des Chaos. Erschütternd traf uns im November 1943 die Kunde, daß der aus Dresden stammende Dichter Martin Raschke, eine der großen Hoffnungen unseres Schrifttums, erst achtunddreißigjährig bei den Abwehrkämpfen vor Nowel den Soldatentod gefunden habe. Ein unerbittliches Schicksal nahm ihn aus reichem Schaffensglück, denn er war einer der begabtesten unter den heute Lebenden. In seinen Romanen „Das Erbe“, „Der Wolkenhalm“ und „Die ungleichen Schwestern“ hatte er im Spiegel tiefer Menschlichkeit die sächsische Landschaft, vor allem seine Vaterstadt Dresden und den Elbstrom, in hellen Farben aufleuchten lassen. Als Kriegsberichterkompanie setzte er sich in die Front, um seine glänzenden Fähigkeiten einsetzen zu können, ja, er hat in seinen Gedankentiefen „Zwiegesprächen im Osten“, die 1942 erschienen, sich noch vor seinem jungen Sterben mit dem Wesen des Krieges auseinandergesetzt, den er, obwohl er ihm innerlich fremd war, anerkannte als Ordner und Erhalter der menschlichen Ur-Natur. Er, der empfindsame, allen Schönheiten und Reizen des Lebens offene Mensch, bekannte sich zu dem höheren Gesetz des Schicksalskampfes, von dem seine „Zwiegespräche im Osten“ immer wieder künden. Martin Raschke sagte einmal: „Die Völker bestehen ja nicht nur aus Lebenden, sondern auch aus Toten. Erst die innigste Gemeinschaft beider webt die Geschichte.“

Heinz Rusch

Jakob Tiedtke kann Mitleid zeigen, wirkliches Mitleid und kein vorgetuschtes. Das bewies er einmal, als ihm ein Weinändler, von dem er ab und zu mal eine kleine Sendung bezog, klagte: „Menschen gibt es, verehrter Herr Tiedtke, Menschen, die mehr als gemein sind. Sie kennen doch meine Weine zur Genüge, und da wird es Sie interessieren, daß mir kürzlich ein Kunde die gesamte Lieferung mit dem Bemerkung zurücksandte, der Wein schmecke saumäßig und ich solle den Schund selber trinken. Ganz krank bin ich davon geworden.“ Tiedtke drückte dem Weinändler die Hand: „Ach, Sie Armer, wie konnten Sie aber auch der Aufforderung des unverschämten Menschen Folge leisten?“

Kultur in unserer Zeit

Wissenschaft

Handgeschriebene Zeitungen erhielt das Landesarchiv Linz als Spende. Sie sind von besonderem kulturgeschichtlichen Interesse. Eine Gruppe künstlerisch begabter junger Leute hatte in Linz im Mai 1826 eine „Frühjahrsstiftungsgesellschaft Eos“ gegründet. Diese Gesellschaft gab in einer Wochenzeitung „Morgenstern“ poetische und wissenschaftliche Arbeiten ihrer Mitglieder heraus. Der „Morgenstern“ wurde im November 1828 durch eine neue handgeschriebene Zeitung „Die Lampe“ abgelöst, die bis 22. September 1827 erschien.

Der erste Fund einer Steinzeichnung auf Jylland. Ein Stein 20x30 cm auf dem ein Schiff mit Besatzung eingekratzt ist, wurde bei Rold Jylland gefunden. Dies ist der erste Fund dieser Art auf Jylland (Dänemark).

Film

Prädikat für „Der gebieterrische Ruf“. Der von Gustav Ucicky inszenierte Wien-Film „Der gebieterrische Ruf“, in dessen Mittelpunkt das Schicksal eines großen Chirurgen steht, den Rudolf Forster verkörpert, erhielt das Prädikat „künstlerisch besonders wertvoll“.

Neue Bücher

Käthe Lambert: Das Herz, das dich vergaß. Roman. Deutscher Verlag, Berlin, Preis 2,75 RM. — Aus der religionsphilosophischen Betrachtung erwuchs der baltendeutschen, jetzt in Stuttgart lebenden Dichterin die Fähigkeit zu der feinen Zeichnung und dem psychologischen Ausdrucksvermögen, die diesen Roman kennzeichnen. Ein medizinisch interessanter Fall von Verdrängung der Persönlichkeit vollzieht sich im Schicksal einer jungen Frau, die sich so in das Leben ihrer verstorbenen Mutter verliert, daß sie selbst dem Banne dieses Schicksals verfällt und das Leben der Mutter als ihr eigenes nochmals erlebt. In der Tochter wiederholt sich nicht nur der Blutstrom der Mutter, sondern auch ihre Lebensbahn. Erst durch die Wiederholung eines außergewöhnlichen Ereignisses, an dem die Mutter starb, die Tochter aber gesundet, wird der Schicksalsring gesprengt, von dem sich die junge Frau umschlossen glaubt.

Pl.

